

ren Gemeinde Feuerbach im Zweiten Weltkrieg größtenteils verbrannt sind und auf Quellen anderer Archive zurückgegriffen werden mußte. Das Buch erzählt von der Industrieansiedlung und dem später erfolgten Strukturwandel der angesiedelten Branchen, aber einen breiten Raum nehmen in der Publikation auch die Auswirkungen der Industrialisierung auf die Bevölkerung, auf Ansässige und Zugezogene, ein. So wird die soziale Lage der Arbeitnehmer ebenso untersucht wie die wachsenden und sich wandelnden Aufgaben der Gemeindeverwaltung. Ein Lob gebührt der quellenmäßig fundierten Untersuchung auch für die Bildauswahl. Dem Verfasser gelang es, eine Reihe von aussagekräftigen Bildern der damaligen Zeit zusammenzustellen, die den Text hervorragend ergänzen. *A. Kozlik*

Herrmann Heidrich, Andrea K. Thurnwald (Hrsgg.), *Der Windsheimer Spitalfund aus dem 15. Jahrhundert* (Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums, Bd. 26), München, Bad Windsheim (Delb) 1996. 79 S., zahlr. Abb.

Im Jahr 1996 konnte das Fränkische Freilandmuseum Bad Windsheim zum ersten Mal den 1983 bei Bauarbeiten gemachten Grabungsfund in einer eigenen Ausstellung zeigen. Die 150 Objekte, vorwiegend Krüge und Töpfe, aber auch Gegenstände aus Holz und Glas, stammen aus dem Windsheimer Spital zum Heiligen Geist und gehen auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück. Konrad Bedal, der Leiter des dortigen Museums, weist in seinem Vorwort darauf hin, daß solche Grabungen mehr und mehr blitzartigen Bergungsaktionen gleichen, da in den meisten Fällen kaum Zeit für eine sachgemäße archäologische Aufarbeitung des Fundorts bleibt. Der umfangreiche, insgesamt eher unspektakuläre Windsheimer Fund brachte ein Stück spätmittelalterlichen Lebens an den Tag, das am Ende aber viele Fragen offenließ.

Im zweiten Beitrag entwirft Andrea Thurnwald ein anschauliches Bild der in den damaligen Kranken- und Pflegeeinrichtungen herrschenden Zustände. Mittelalterliche Spitäler befanden sich entweder in der Trägerschaft wohlthätiger Ordensgemeinschaften oder finanzierten sich aus den Stiftungen wohlhabender Bürger. Seelsorge und Krankenpflege waren miteinander verbunden, so daß den Kranken die aktive oder passive Teilnahme an Meß- oder Andachtsfeiern jederzeit möglich war.

Der dritte, von Hermann Heidrich verfaßte Beitrag beschäftigt sich mit der an den Spitälern damals üblichen Verpflegung. Die Tafel der „Bresthaften“ war reich gedeckt, besonders auf regelmäßigen Fleischverzehr legte man großen Wert. Aus den Speiseplänen verschiedener Spitäler ergibt sich für die Zeit um 1500 ein Fleischkonsum von ca. 100 kg pro Kopf und Jahr, mehr, als wir heute im Durchschnitt essen.

Dieser schmale Band ist kein Ausstellungskatalog im herkömmlichen Sinn, dazu waren die Informationen über die gezeigten Stücke und ihren Fundort wohl zu spärlich. Der hier beschrittene Weg, das Windsheimer Spital in seinen historischen Kontext einzuordnen, war eine Lösung, die auch demjenigen, der die Ausstellung nicht sehen konnte, interessante Einsichten bietet. Von geradezu atemberaubender Qualität sind die Farbtafeln des Buches. Selten sah man Gegenstände des täglichen Bedarfs so ansprechend und eindringliche fotografiert. *H. Kohl*

Ulrich Knapp, *Das Kloster Maulbronn. Geschichte und Baugeschichte*, Stuttgart (Theiss) 1997. 192 S. mit 239 Abb. u. einer Ausklapptafel.

Anläßlich des 850jährigen Bestehens des Klosters Maulbronn gibt der Theiss Verlag zwei Bücher über dieses am besten erhaltene Kloster nördlich der Alpen heraus: zum einen ein 600seitiges Compendium, das die inzwischen über 100 Jahre alte Arbeit von Eduard Paulus als Grundlagenwerk für weitere Forschungen ablösen soll, und zum anderen dieses Buch, das sich aber keinesfalls zu verstecken braucht: Der interessierte Laie bekommt hier mehr als einen halberzig herausgegebenen Bildband, mehr als einen oberflächlichen Kunst- und Geschichtsabriß. So beinhaltet das Buch auch bislang unveröffentlichte Arbeiten und Bild-

materialien. Seinen Schwerpunkt hat es in der Baugeschichte, wobei neue Forschungsergebnisse jüngst zu einer Umdatierung zahlreicher Gebäude geführt haben. In diesem Zusammenhang sind besonders die detaillierten Karten hervorzuheben, die einzelne Bauabschnitte übersichtlich unterteilen.

Dennoch gibt es natürlich auch umfangreiche Abhandlungen zur Geschichte des Zisterzienserordens allgemein, zur Klostergeschichte, welche sich oft im Spannungsfeld der Politik befand, zur nachreformatorischen Nutzung sowie zum Denkmalschutz in Maulbronn. Somit ist dieses Buch für jeden geeignet, der sich für dieses Monument auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes interessiert, ohne sich gleich in Forschungsarbeit stürzen zu wollen.

A. Pusch

Mathias Köhler, Die Bau- und Kunstgeschichte des ehemaligen Zisterzienserklosters Bebenhausen bei Tübingen (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 124), Stuttgart (W. Kohlhammer) 1995. 411 S., Tab., Schaubilder und Fotoanhang.

Obwohl schon einige bau- und kunstgeschichtliche Veröffentlichungen über das Kloster Bebenhausen – vom Pfalzgrafen von Tübingen gegründet und um 1190 mit Zisterziensern besiedelt – erschienen sind, liegt nun Mathias Köhler erneut eine Baumonographie und kunstgeschichtliche Einordnung des Klosters, genauer der Klausur vor. Das vorliegende Buch ist hervorgegangen aus einer an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg abgeschlossenen Promotion.

Der Verfasser stützt sich bei seinen Forschungen nicht nur auf schriftliche und bildliche Quellen, sondern vor allem auf bauarchäologische Beobachtungen, dendrochronologische Untersuchungen und neuere archäologische Grabungen. Der Autor beginnt mit einer Bestandsaufnahme, die Quellen und Forschungsliteratursachstand und Vorgehensweise umfaßt. Danach legt er die geschichtlichen Grundlagen von den nicht genau zu datierendem Anfang bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts dar. Anschließend stellt er die einzelnen Gebäudeteile vor: Klosterkirche, Ost-, Süd- und Westflügel und Kreuzgang. Die Kapitel sind identisch aufgebaut. Hier beschreibt er die einzelnen Bauteile – ausgehend von ihrer monastisch-liturgischen Bedeutung – und analysiert zuerst die Raumaufteilung und Funktion, danach interpretiert er die schriftlichen und bildlichen Quellen. Die exakte Baubeschreibung, der Bauverlauf und die kunstgeschichtliche Einordnung und Würdigung folgen. Historische Ansichten, Rekonstruktions- und Detailzeichnungen, Auf- und Grundrisse von Gebäuden werden zur Untermauerung der Thesen herangezogen. Die Analyse der verschiedenen Steinmetzzeichen (abgebildet) rechtfertigt schon die Herausgabe des Buches, sind Steinmetzzeichen doch selten so genau aufgeschlüsselt und interpretiert worden. Der Autor bezieht zur Bestimmung von Baudaten sowohl die Beziehungen des Klosters zum Bischof und zum Landesherrn als auch die zahlreichen formgeschichtlichen Beispiele der näheren und weiteren (Colmar, Straßburg, Bern, um einige zu nennen) Umgebung ein. Durch Stilvergleiche zeigt er z. B. die Einflüsse auf das Kloster und dessen Ausstrahlung auf die Kirchen der Umgegend auf.

Dabei kommt der Verfasser zu neuen Ergebnissen z. B. bei der Datierung des Langhausneubau der Kirche auf Ende des 16. Jahrhunderts, während frühere Forschungen es für älter hielten. Der Ost- u. Nordflügel des Schlosses Hohentübingen ist zum Teil aus den Quadern der abgebrochenen Kirche errichtet, wie die romanischen Steinmetzzeichen belegen. Die Kirche in Bebenhausen ist, so schließt der Autor, im historistischen Stil erbaut, die Übernahme der alten Fensterformen sei ein Zeichen dafür. „Auch die letzte einschneidende Veränderung hatte der Klosterkirche nicht ihre Struktur, die sie als Ordenskirche ausweist, genommen. So wie die Seminaristen das Chorgebet der Mönche in ähnlicher Form weiterführten, wurde auch der bauliche Zustand der Tradition angeglichen – eine großartige Kontinuität“ (S. 127). Neu ist auch sein Beitrag in der Diskussion um die Baugeschichte der